

Begründet
1877.

erschint täglich
mit Ausnahme der
Sonn- und Festtage.

Bezugspreis
für das Vierteljahr
im Bezirk und
Nachbarortverkehr
Mk. 1.25
außerhalb M. 1.55.



Herausgeber
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Er-
scheinung 10 Pfg. die
einseitige Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pfg.
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 129. Ausgabeort Altensteig-Stadt. Donnerstag, den 4. Juni Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1908.

Amtliches.

Die Säuberung der Obstbäume von Raupen.
Die Besitzer von Obstbäumen, insbesondere von Stein-
obstbäumen, werden seitens des N. Oberamts aufgefordert,
ihre Obstbäume von den in diesem Jahr wieder auftretenden
Raupen ohne Verzug zu reinigen und die Reinigung in
angemessenen Zeitabschnitten solange zu wiederholen, als sich
diese Insekten an den Bäumen zeigen.

Tagespolitik.

Eine interessante Eisenbahndebatte gab's
in der badischen Abgeordnetenversammlung. Eisenbahnminister v.
Marshall gab den Fehlschlag der Fahrkartensteuer zu und
kündigte, wenn auch keine Beseitigung, eine Reform an. Die
Einnahmen seien auch zurückgegangen, weil die zweite Wagen-
klasse bei Personenzügen um 25 Prozent teurer sei, als die
3. Klasse. Der sozialdemokratische Abgeordnete Kolb war
für die Einführung der 4. Klasse, aber nicht nach preussischem
Muster, wobei die meisten Sitzgelegenheiten entfernt seien.
Das sei ein menschenunwürdiger Zustand; da werde ja auf
das Vieh mehr Rücksicht genommen, als in dieser Wagen-
form auf die Menschen. Man sei nicht gegen eine wirklich
nationale Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens, wohl aber
gegen eine Verpreuung der Bahn.

Den großen militärischen Schauspielen, die
die letzten Tage brachten, dem Exercieren der Kaiserbrigade
und der Revue über die Potsdamer Garnison, ist gestern die
große Frühjahrsparade in Berlin gefolgt. Die
gleichzeitige Anwesenheit des schwedischen Königspaares in
der Reichshauptstadt hat Gelegenheit zur Entfaltung beson-
deren militärischen und höflichen Prunkes geboten.

Eine nennenswerte Ausdehnung der Erb-
schaftssteuer kommt für die Reichsfinanzreform nicht in
Betracht. Die Münch. N. N. schreiben hierzu: Die
Richtigkeit der Meldung, daß der preussische Finanzminister
Fehr, v. Rheinbaben seinen Widerstand gegen eine weitere
Ausdehnung der Reichserbschaftsteuer aufgegeben habe,
wird stark bezweifelt werden müssen, wenigstens insoweit als
eine Besteuerung des Erbganges in direkter Linie, von Eltern
auf Kinder und umgekehrt in Betracht kommt. Hiernach wie
nach verschiedenen anderen Meldungen ist anzunehmen, daß
ein nennenswerter Ausbau der Reichserbschaftsteuer für die
Finanzreform des Schachfretlärs Sydow nicht in Betracht kommt.

Der Berliner Magistrat beschloß gelegentlich der Be-
ratung über die Empfangsfeierlichkeiten für das schwedische
Königspaar, in Zukunft keine Potentaten mehr
am Brandenburger Tor zu empfangen. Der
Entschluß selbst ist folgenden Erwägungen entworfen: Kommt
ein fremder Souverän nach London, so stattet er nach der
Begrüßung des Königs dem Oberbürgermeister von London,
dem sogen. Lordmayor, in der Guildhall in aller Form
seinen Besuch ab. In Berlin dagegen erhält der Ober-
bürgermeister nicht nur keinen Besuch fremder Fürstlichkeiten,
die dem Hofe ihre Visite abstatuen, sondern er erscheint an
der Spitze mehrerer Magistratsvertreter und Stadtorordneten
um in devoter Weise regierende Fürsten auswärtiger Mächte,
die als Gäste unseres Kaisers nach Berlin kommen, am
Wagenschlag ihrer Galacoupagen zu begrüßen. Mit diesem
traditionellen Brauch soll jetzt gebrochen werden. Ob damit
auch die Londoner Einrichtungen bei Fürstbesuchen ihren
Einzug in Berlin halten werden, ist allerdings noch sehr
die Frage. Es ist eher wahrscheinlich, daß nach der ersten
Verwirklichung des Beschlusses der Kommunalbehörden, die
Beziehungen zwischen Krone und Stadt eine Spannung
erfahren werden, die der Reichshauptstadt nach keiner Richtung
hin dienlich sein wird.

Die Nachricht, daß Oberstleutnant Cuade vom
Schutztruppenkommando wegen Meinungsverschiedenheiten
mit dem Staatssekretär des Reichskolonialamts seinen Ab-
schied einreichen wolle, entbehrt jeder Begründung. Differenzen
bestehen nicht und haben niemals bestanden. Cuade wird
lediglich einen Erholungsurlaub bis Ende dieses Monats
antreten.

Der rheinisch-westfälische Eisenmarkt
meldet eine weitere Verschlechterung der Lage. Der Absatz
stößt mehr und mehr, noch schlimmer steht es mit dem
Verdienst. Das Inland ist wenig aufnahmefähig und das
Ausland kauft nur bei billigen Preisen. Immerhin ist die
Lage nicht zum Verzweifeln, umsoweniger, als der Rückgang
sich andauernd in ruhigen Bahnen und nicht sprunghaft
vollzieht, so daß sich die Werke leichter anpassen können.

Gegen die Weinpanscher gehen die Gerichte
mit aller Strenge vor. Die Koblenzer Strafkammer ver-
urteilte den Weingutsbesitzer und Weinhändler Peter Freimuth
aus Elsenz an der Mosel wegen Weinsäufung zu einem
Monat Gefängnis. 16 Fuder Wein wurden eingezogen,
19 Fuder hatte F. schon Kasse befreit.

In Beantwortung des Protestes, den die „Humanität“
des Sozialistenführers Jaures gegen die Rußlandreise
des Präsidenten Fallières veröffentlicht, erwidert
die der Regierung nahe stehende „Aurore“: Es ist not-
wendig, daß die russisch-französische Allianz immer enger
wird. Deutschland, das uns in den letzten
Tagen mit Repressalien drohte (!) und mit
unglaublicher Naivität erklärte, es werde
die Gründung eines neuen Dreibundes nicht
dulden, ist der beste Agent für Frankreichs auswärtige
Politik. Durch sein brüskes und provozierendes Auftreten
hat Deutschland das System der Entente geradezu Frankreich
aufgedrängt. (!) So schreibt, wohl gemerkt, nicht etwa eines
der chauvinistischen Blätter Frankreichs, deren Redaktions-
niemand ernst oder gar tragisch nimmt, sondern ein dem
Ministerpräsidenten Clemenceau außerordentlich nahe stehendes
Organ. Kaum im Besitze der aufs neue besiegelten eng-
lischen Freundschaft, glauben die Franzosen über Deutschland
herfallen zu können. Der tiefere Grund der gelinden Kaserei,
die aus den angeführten Auslassungen spricht, liegt jedoch
augenscheinlich in der Aussichtslosigkeit einer intimeren An-
näherung Englands an Rußland und der Stabilisierung
eines zweiten Dreibundes. Die Protestkundgebungen der
linksliberalen und sozialistischen Kreise Englands gegen den
Besuch des Königs Eduard in Neval haben ihre Wirkung
getan und Frankreichs Revanchelust um eine Hoffnung ärmer
gemacht. — Die unqualifizierte Auslassung der „Aurore“
verdient noch besondere Beachtung als Dank Frankreichs für
die mehr als loyale Haltung der deutschen Reichsregierung
in der Marokkofrage.

Wie groß die Attentatsfurcht in der nächsten
Umgebung des Zaren ist, geht daraus hervor, daß das
kleine Jarosloje-Selo allein von 1500 Geheimagenten bewacht
wird, von denen also mehr als einer auf jedes Haus kommt.
Von dieser Schar werden über 1000 Mann nach Neval
gehen, um für den Tag, den das englische Herrscherpaar in
Neval oder Katharimental am Lande zubringen dürfte, den
Wachdienst zu übernehmen. Die letzten Jahre haben im
Sicherheitsdienst des Zaren sehr große Veränderungen herbei-
geführt. Seit über einem Jahre ist die Telephonverbindung
zwischen Jarosloje-Selo und Petersburg so eingerichtet, daß
jedes geführte Telephongespräch selbstständig aufgeschrieben
und von General Tedsulin, dem Leiter der Sicherheitswache,
gelesen wird. Kein Telegramm, keine Postkarte, kein Brief
kommt in Jarosloje-Selo an, der nicht von Spionen geöffnet,
gelesen, kopiert würde. Der Zar sieht ganz allein. Außer
den Großfürsten Peter Nikolajewitsch und Nikolai Nikola-

Lesefucht

Freudigkeit des Herzens, Mut und Ausdauer durch die
Prüfungen des Lebens sind die besten Güter des Lebens.
Karl, König von Württemberg.

In treuer Hut.

Von C. Borges.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Ja, Herr Buchardt wünschte es.“ Aber wie ich
schon oft sagte, ich werde nicht hier bleiben, wenn Sie
es nicht gerne sehen. Es wird sich ja wohl eine andere
Stellung für mich finden.“
„Aha, die Pläne für die Zukunft lassen sich ja spä-
ter besprechen, vorläufig will ich die Fortschritte des Ar-
ztes selbst überwachen. Bitte, nehmen Sie den Rücksitz ein,“
sagte die Gutsbesitzerin dann fort, im Wagen auf dem Vor-
berüh Platz nehmend, „Sie können doch wohl vertragen,
rückwärts zu fahren?“ Ohne eine Antwort abzuwarten,
ließ sie selbst Aha in den Wagen und setzte sie an ihre
Seite auf den Ehrenplatz. „Ach, hier kommt auch mein
Soja, ich freue mich, daß wir endlich heimfahren können.“
„Es war keine Kleinigkeit die vielen Koffer und
Pakete heranzufahren, scherzte der junge Mann, aber
jetzt ist alles besorgt. Ach, wäre es nicht besser, wir
ließen Aha gegenüber sitzen?“ sagte er dann unwillig hin-
zu, als er die Kleine auf dem Ehrenplatz bemerkte.
„Das Gedulden ist eben so gern auf dem Rücksitz und
ich wünsche das Kind an meiner Seite zu haben, ent-
gegnete die Mutter mit eisiger Schärfe.
Lassen Sie mich ruhig hier sitzen,“ nahm Carola
schnell das Wort und warf dabei dem jungen Herrn einen
zärtlichen Blick zu, daß es ein Gluck war, daß Frau von
Wanned sich mit der Kleinen beschäftigte und ihn nicht

bemerkte, Aha nimmt den Platz ein, der ihr zukommt,
sie ist ja jetzt noch die Gattin.“
„Um,“ machte Thilo Stirnrunzeln, aber er sagte kein
Wort und nahm schweigend seinen Platz neben der schö-
nen Gouvernante ein. Zuerst fuhr der Wagen durch die
bedeuten Straßen der Stadt und Aha wurde nicht müde,
da herlich angesehenen Schauspielers der großen Ge-
schäfte zu bewundern, so daß der Boerund ihr versprach,
sehr bald mit ihr hierher zu fahren, damit sie für ihre
Freunde in Florenz die schönsten Sachen kaufen könne.
Weller und immer weiter sagten die fremden Koffer
und das leichte Gepäck lag fast wie vom Winde getrie-
ben der Heimat zu. Liebes haubige Wandstragen, durch
schattige Wälder, darüber an grünen Hügeln und lieb-
lichen Dörfern bot die herrliche Scenerie soviel Abwech-
selung, daß Aha oft vor Freuden in die Lippen
klatschte.
„Oh, dort ist eine Windmühle.“ rief sie entzückt, denn
sie konnte dieselben bisher nur aus den Bilderbüchern und
hier kann man sogar eine Kirche sehen.“
„Ja, dies ist nur eine kleine Kapelle,“ erklärte Herr
von Wanned. „Es wohnen hier vereint so viele Land-
leute, denen der Weg bis zum nächsten Dorf zu weit ist;
daher wurde hier dieses kleine Kirchlein erbaut, in dem
jeden Sonntag Gottesdienst gehalten wird.“
„Ich möchte gern des Sonntags hierher kommen. Ist
es weit vom Grenzhof?“ fragte Aha begierig.
„Ja, es ist viel zu weit; aber Du sollst später die
Kirche noch einmal sehen.“
Immer weiter fuhr der Wagen durch die lachende
Landschaft dahin, die jetzt von den letzten Strahlen der
Abendsonne beleuchtet wurde, bis man endlich in eine
breite Offenflasse einbog.
„Dort drüben liegt das Herrenhaus,“ rief jetzt Herr
von Wanned, erleichtert, und zeigte auf ein stattliches
großes Gebäude, dessen Fenster von der Abendsonne be-

leuchtet, wie im Feuer funkeln. Es lag inmitten herr-
licher Anlagen, und Park und Wald erstreckte sich weit
im Hintergrunde.
„Welch eine herrliche Bestimmung,“ kam es betörend
von den Lippen der schönen Gouvernante, und ihre tiefen
feuchtwollen Augen streiften dabei das Antlitz des jungen
Mannes, „Sie können stolz auf Ihre Heimat sein, Herr
von Wanned.“
Der Ungeredete lächelte zurück. „Ja,“ gestand er,
„es ist hier herrlich. Diese Bestimmung ist schon seit 300
Jahren Eigentum unserer Familie und hat sich stets vom
Vater auf Sohn vererbt. Sehen Sie die vier großen
Fenster in der Front? Das ist der Königsaal, denn oft
waren früher preussische Könige unsere hohen Gäste, und
jener Saal wurde ihnen angewiesen.“
„Wie interponen,“ küßte Bräutlin Wanned, „das
ist ja ganz herrlich.“
„Ich hoffe, Sie werden hier glücklich sein,“ gab er
leise zurück, denn die Worte waren nur für die Ohe-
lein bestimmt, „es soll fortan mein höchstes Ziel sein, Sie
die verlassene Heimat vergessen zu machen.“
Ein dankbarer Blick der blauen Augen sollte ihn
reichlich, dann folgte Carola Wanned der voranschreiten-
den Herrin durch die prächtige Halle, schritt mit ihr die
breite Treppe des linken Seitenschlusses hinan, bis Frau
von Wanned ein großes luftiges Zimmer betrat, in we-
chem das Abendbrot für zwei Personen serviert war.
„Dies hier ist Ahas und Ihr Wohnzimmer,“ erklärte
die Frau des Hauses freundlich zu der Gouvernante ge-
wendet, daneben finden Sie ein ebenso geräumiges wie
luftiges Schlafzimmer. An der andern Seite habe ich
zwei Schlafzimmer einrichten lassen, das erstere in
hellblau gehalten, bestimmte ich für Ihre Schülerin, von
dem letzteren nehmen Sie Besitz. Sie sehen also, dieser
Teil des Hauses gehört vollständig Ihnen. Sie nehmen
Ihre Maßregeln hier ein, nur wenn ich es ausdrücklich
wünsche, werde ich Sie zum Dinner rufen lassen. Ein



jenem hat er keinen nahen Vertrauten. Niemandem gegenüber spricht er sich aus. Sein Leben ist, abgesehen von Paraden und Empfängen, weit einsamer als vor wenigen Jahren.

Nach dem Motto: „Gold zog sie ihn, halb sank er hin“ hat der französische Fischer die Angeln in Marokko an den Nagel gehängt. Das Land beruhigt sich infolgedessen, so daß in mehreren Küstenorten mit der Organisation der Polizei begonnen werden konnte. Das macht noch einige Schwierigkeiten, da die Eingeborenen in die von Franzosen geleiteten Polizeitruppen nicht eintreten mögen.

Württembergischer Landtag. Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 2. Juni.

Die Kammer ist heute nachmittag in die nähere Beratung des Art. 15 der Bauordnung eingetreten, nachdem am letzten Samstag die Erörterung darüber wegen nicht genügender Vorbereitung der Parteien hatte abgebrochen werden müssen. Dieser Artikel räumt den Gemeinden das sehr wichtige Recht der Erhebung von Abgaben zur Deckung der Straßenanlagelasten ein. Nach Absatz 1 des Kommissionsbeschlusses kann durch Ortsbauetat, soweit die örtlichen Verhältnisse dies rechtfertigen, bestimmt werden, daß der Aufwand, der der Gemeinde für die Herstellung neuer oder die Veränderung bestehender Ortsstraßen, sowie durch die Einrichtung der Straßenbeleuchtung erwächst, von den Eigentümern der an die neue Straße anstehenden Grundstücke ganz oder zu einem bestimmten Teil zu ersetzen ist. Absatz 2 bestimmt, daß die Eigentümer von Grundstücken, die schon vor der Feststellung des Ortsbauplanes oder vor dem Inkrafttreten der Ortsbauordnung überbaut worden sind und an die neue Straße angrenzen, von der Abgabe freibleiben, wenn sie nachweisen, daß die neue Straßenanlage keine Steigerung des Verkaufswertes ihres Grundbesitzes in Höhe der Abgabe bewirkt hat. In Orten mit rasch anwachsender Bevölkerung können die Grundstückeigentümer zu diesen Leistungen verpflichtet werden, wenn die noch nicht überbauten, aber überbaubaren an die neue Straße angrenzenden Grundstücke gegen Entgelt veräußert werden. In Absatz 3 wird das Abgabenerhebungsrecht auch auf Dammbauten, die Anlage von Ufermauern, die Verlegung eines Bach- oder Flußbettes oder sonstiger Vorkehrungen gegen Ueberschwemmungsgefahr ausgedehnt. Weitere Absätze sehen die Verpflichtung der Eigentümer ferner vor für die Herstellung und Unterhaltung der öffentlichen Gehwege einschließlich der Staffelaufgänge, sowie für den Zustand, in dem sie jeweils zu halten sind, desgleichen für öffentliche Plätze und Verbindungswege. In der Debatte wurde allgemein der Grundsatze der sogenannten Anliegerbeiträge als gerechtfertigt anerkannt und von dem Berichterstatter v. Gauß hervorgehoben, daß die stets zunehmenden Gemeindeaufgaben neue Einnahmequellen für die Gemeinden erfordern. Im einzelnen gab es eine Reihe von Wünschen die sich in einer Flut von Anträgen äußerten, jedoch fast die ganze Verhandlung durch die Begründung solcher Anträge absorbiert wurde. Zur Begründung ihrer Anträge sprechen die Abg. Graf-Heidenheim (H. R.), Dietrich (Soz.), Viesching (Sp.), Kiene (Ztr.). Der Abg. Rembold-Kalen (Ztr.) stellte zu Abs. 3 einen Antrag, wonach der Eigentümer entsprechend dem ihm erwachsenen Vorteil herangezogen werden soll. Die Abstimmung ergab die Annahme des Antrags Rembold. Morgen Fortsetzung der Beratung. Dauer der Sitzung 3—³/₄ 8 Uhr.

Bestellungen

auf unsere Zeitung „Aus den Tannen“ können fortwährend gemacht werden.

Mannebbchen hat die Aussicht über die Zimmer, die Mama heute in eine Kammerjungfer engagiert, die morgen einreisen wird, bis dahin sorgen Sie wohl für die Besorgung des Kindes. „Mama“ wandte sie sich dann an die Kleine, die an das offene Fenster getreten war, und mit entzückten Blicken die von den letzten Strahlen der Abendsonne beschienenen Hügel anschaute, „ehe Du zu Bett gehst, möchte ich Dich noch gern sehen. Ich werde im Salon sein, ein Diener wird Dich in einer Stunde zu mir führen. Wenn Sie auch kommen wollen, Gedulde! Barnell, so ist es mir lieb.“ mit diesen Worten wandte sich Frau von Warned dem Ausgange zu.

Die stolze Gouvernante stand angetaucht wie eine Bildsäule. Ihr Antlitz war aschfahl geworden, ihre Wangen glühten, müde sah sie die Hand. „Gaba“, wählte sie dann, „Madame will mir gleich anfangs die Stellung der Gouvernante zeigen, und mich in respektvoller Entfernung halten — aber das soll sie bitter bereuen. Wenn Herr Burdhardt nicht einige Wochen krank gewesen wäre, so wäre ich jetzt eine reiche Witwe, und da diese Aussicht für mich gänzlich entschweben ist, so muß ich Entschädigung suchen, denn ich muß und will reich werden.“ „Mama“ wandte sie sich dann in fragendem Tone dem Kinde zu, „wünschest Du nicht auch, daß wir hierher nie gekommen wären? Es ist hier trübselig, ganz entsetzlich.“ Dies Wort ist so unheimlich und dunkel — gewiß gibt's auch Gellier hier — o Mama, es ist unersäglich — dann wartete sie in einem Seufzer und schloß die Lippen.

So lange Frau von Warned an der Seite des Kindes gewirrt war und so lebhaft gesprochen, hatte es die Tränen handhast zurückgedrängt, aber jetzt floßen sie wieder reichlich. Die Kleine schloß recht gut, daß sie ihren eigenen Willen aufgeben und sich unter eine härtere Hand beugen und gehorchen mußte. Es ist wohl selten, daß ein gemeinschaftlicher Kummer eine Erzieherin und den Jüngling drückt, aber hier mischten sich ihm Tränen und

Landesnachrichten.

Allensteig, 3. Juni.

Die diesjährige Hauptversammlung des Württembergischen Landesfischereivereins (16. Württ. Fischereitag) findet am Sonntag, 28. Juni d. J., vormittags ¹/₂ 11 Uhr im Hotel Zertor in Stuttgart statt. Am Samstag, 27. Juni abends 6 Uhr findet im Kurfaal in Cannstatt eine öffentliche Fischereiverbandsversammlung statt. In derselben wird über die Fischereiausstellung in Cannstatt, die vom 25.—30. Juni stattfindet, gesprochen werden. Die Tagesordnung zur Hauptversammlung ist mit Rücksicht darauf und um Zeit zum Besuch der Ausstellung zu gewinnen, auf das Notwendigste beschränkt worden. Außer den üblichen geschäftlichen Mitteilungen und den Berichten werden Neuwahlen und endlich Besprechungen verschiedener Fragen aus dem Gebiet der Fischerei stattfinden. Interessenten werden auf diese Versammlungen aufmerksam gemacht.

Alghalden, 1. Juni. (Korr.) Der Frühling, der mit Macht eingezogen, hat auch unsere Bienenvölker auf der Höhe in Aufregung gebracht. Bei Oekonom Kern hat heute ein Schwarm seinen ersten Ausflug gemacht. Gut Glück dem Bienenkönig!

Stadelningen, 2. Juni. Zwei betrunkene Burischen waren gestern ein 4jähriges Kind, das am Martbrunnen Wasser trinken wollte, in den 5—6 Meter tiefen Brunnenbehälter. Eine dazu kommende Frau konnte das Kind vor dem Ertrinken retten. Die Verbrecher wurden verhaftet und sehen einer exemplarischen Strafe entgegen.

Stuttgart, 2. Juni. Die zweite Kammer hält am 4. und 25. Juni keine Sitzungen ab, weil an diesen Tagen die Bauausstellung und die Landwirtschaftsausstellung eröffnet werden. — Der Entwurf einer Schulnovelle liegt fertig vor und wird den Ständen demnächst zugehen.

Stuttgart, 2. Juni. Die Ortskrankenkassenverwaltung Stuttgart hat in Sachen des Krankenkassenrechts einen Friedensvorschlag gemacht in Gestalt eines Schreibens an die bürgerlichen Kollegien, worin anheimgegeben wird, eine Verständigung dadurch zu erzielen, daß die Verpflegungskosten für die nach dem 1. Juli 1907 in den städtischen Krankenanstalten, wenn auch bis heute ohne Einweisung durch die Ortskrankenkassenverwaltung aufgenommenen Mitglieder auf täglich 2 Mk., festbleibend bis zum 31. März 1910, festgelegt werden. Von da ab würden die Ortskrankenkassen auf weitere 3 Jahre festbleibend einen Satz von 2,10 Mk. vorschlagen, dann nach weiteren 3 Jahren einen solchen von 2,20 Mk. Man kann gespannt sein, ob die bürgerlichen Kollegien diesem durchaus annehmbaren Vorschlag beitreten werden.

Stuttgart, 2. Juni. Die soeben veröffentlichte Statistik des Tarifamtes der deutschen Buchdrucker vom Jahre 1907 zeigt ein weiteres erhebliches Fortschreiten des Tarifgemeinschaftsbauens im Buchdruckergerwerbe, das, wie bekannt, über den bestausgebauten gemeinschaftlich zwischen Prinzipalen und Gehilfen vereinbarten Tarif und eine musterhafte Organisation (Tarifamt, Tarifausschuß, Schiedsgericht und Arbeitsämter) zu dessen Durchführung verfügt. Der Tarif hat Eingang gefunden in 1392 Orten mit 5228 Druckereien, in denen 56302 Gehilfen beschäftigt sind. Sechsmaschinen waren im Jahre 1907 aufgestellt 1819, von denen im Wert 308, im Zeitungssatz 975 und in Wert und Leistung gemeinsam 572 beschäftigt waren.

Stuttgart, 2. Juni. Auf dem heutigen Wochenmarkt waren die ersten einheimischen Kirichen angefahren. Es handelt sich allerdings nur um einen Korb, der aus Overtürkheim stammt und zum Preise von 40 Pfennig pro Pfund verkauft war.

Heilbronn, 2. Juni. In den heutigen frühen Morgenstunden, kurz vor 3 Uhr, ist im Hause Erhardstraße 8 Feuer

ausgebrochen, das von einem nach Hause gehenden Eisenbahnbedienten entdeckt wurde. Das Feuer ist, wie der Polizeibericht meldet, in einer neben dem Treppenhause befindlichen Kammer ausgebrochen und hat zwei Familien den Auszug aus dem Hause verriert, so daß eine in der Mansarde wohnende Familie mit 3 Köpfen sich über das Dach aufs Nachbarhaus, und die andere Familie, die aus sieben Köpfen bestand, sich mit Hilfe von Nachbarn durch das Fenster in den Garten retten mußte. Die Feuerwehr hat den Brand dann in kurzer Zeit gelöscht.

München, 2. Juni. Die Kurie hat gegen 11 katholische Pfarrer Banerns wegen modernistischer Anschauungen das kirchliche Disziplinarverfahren einleiten lassen.

Berlin, 3. Juni. Gestern mittag hat der Kaiser in Begleitung des Königs von Schweden in den Ausstellungsräumen des Zoologischen Gartens die Deutsche Schiffbauausstellung eröffnet. Bei der Eröffnung waren außerdem anwesend die Kaiserin, das Großherzogspaar von Baden, Staatssekretär Tirpitz, verschiedene Minister, Generale, Admirale, der Oberbürgermeister von Charlottenburg, der Polizeipräsident von Berlin, der chinesische Gesandte und mehrere Marokkaner. Nach einer Ansprache von Geh. Rat Busley erklärte der Kaiser die Ausstellung für eröffnet. Unter den Ausstellern befanden sich auch der Kaiser, der Großherzog von Oldenburg und Prinz Heinrich.

Berlin, 2. Juni. Abends fand zu Ehren des schwedischen Königs paares ein großer Zapfenstreich mit Fackellumination statt, den die Fürstlichkeiten vom Balkon des K. Schlosses entgegennahmen. Eine ungeheure Menschenmenge genoss das großartige musikalische Schauspiel. Gegen 11 Uhr reiste das schwedische Königspaar nach herzlicher Verabschiedung auf dem Bahnhof vom Kaiserpaar ab.

Leipzig, 2. Juni. Das Reichsgericht fällt im Spionage-Prozess Schwara folgendes Urteil: Der Angeklagte Schwara wurde zu 12 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Fünf Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet. Der Angeklagte wurde für schuldig befunden eines vollendeten und verübten Verbrechens in fortgesetzter Handlung nach § 1 und eines vollendeten und verübten Verbrechens nach § 3 des Spionagegesetzes. Bei der Strafbemessung ersichernd war in Betracht zu ziehen die gemeine und ehrlose Gesinnung, die der Angeklagte an den Tag gelegt hatte und die große Gefährlichkeit seiner Handlungsweise, weil festgestellt ist, daß er sich von Unteroffizieren Kenntnis von geheimzuhaltenden Dingen und Gegenständen verschafft hatte.

Ausländisches.

Luzern, 1. Juni. Prinzessin Amalie von Fürstenberg ist mit Herrn Koczian und seiner Mutter im Hotel Victoria in Luzern abgereist. Im Fremdenbuch stehen sie verzeichnet als Frau Jenni v. Koczian mit Sohn und Nichte aus Brünn. Sie logierten dort zwei Tage und fuhrten Samstag nachmittag nach unbekanntem Reiseziel ab. Das Personal des Hotels verweigert jede Auskunft und scheint zum Schweigen verpflichtet zu sein. Nach dem Auftreten der drei scheint man die Familie Fürstenberg zwingen zu wollen, ihre Einwilligung zur Heirat mit Koczian zu geben. Durch die Begleitung der Mutter Koczians soll der Flucht alles Obdiele genommen werden, da die alte Dame die Prinzessin streng als ihre Nichte ausgibt. — Wie das „Deutsche Volksblatt“ meldet, hat der gestern stattgefundenen Familienrat des Hauses Fürstenberg die Genehmigung zur Vermählung der Prinzessin Amalie unter den obwaltenden Umständen erteilt.

beide klagen über das verlorene Glück im sonnigen und schönen Italien.

Das war gewiß ein trauriger Anfang im neuen Heim der verlobten Kleinen.

4. Kapitel.

„Liebe Mutter, ändere Deinen Entschluß, zähle doch Frühlein Barnell mit zu Deinen Gästen, wenn in der nächsten Woche die Festlichkeiten hier veranstaltet werden. Bedenke doch, wie sehr es auffallen würde, wenn Mama zugegen wäre, und die Erzieherin müßte im Hintergrund bleiben.“

Es war ein warmer, heßlicher Herbstabend. Frau von Warned sah mit ihrem Sohne auf der vom überdachten Rundtisch hell überleuchteten Terrasse des Herrenhauses. Ein süßer, balsamischer Duft der Blumen erfüllte die ganze Atmosphäre, und in der ganzen Natur lag ein stiller Frieden, den selbst die Vögel nicht zu unterbrechen wagten, denn ihr frohliches Gezwitscher war verstummt. Es hatte bereits 11 Uhr geschlagen. Schon mehr als einmal hatte der Diener geräuschlos die Tür geöffnet, um seine letzten Pflichten zu erfüllen und Fenster und Türen zu verschließen, ehe er sich zur Ruhe niederlegen durfte, aber ebenso leise, wie er gekommen, zog er sich wieder zurück.

Immer noch saßen Mutter und Sohn auf der Terrasse; doch ihre Gedanken mochten wohl nicht die heitersten sein, denn des Sohnes Antlitz war trübselig und unwillig, während die Mutter in nervöser Hoff die Ringe an ihren Fingern drehte. Sie hatte diesen Augenblick schon seit mehreren Tagen erwartet und ihn gefürchtet, denn sie wußte nicht, ob sie ihren Willen behaupten und ihre Meinung durchsetzen würde. Aber so oft sie nachgegeben hatte, dieses mal wollte sie standhaft bleiben und den Sieg davon tragen.

Mama war mit ihrer Gouvernante bereits seit 3 Monaten im Herrenhause und Frau von Warned hatte ihre Gegenwart kaum empfunden. Oft sah sie die beiden zur Abends, nur manchmal ging sie nachmittags mit ihnen durch Feld und Wald, aber nur, wenn sie sich gerade noch etwas Unterhaltung oder dem Geplauder des Kindes feierte. Doch dieser Zustand konnte nicht mehr lange so bleiben. In wenigen Tagen würde auf dem Erkerhause eine große Gesellschaft erwartet, dann konnte Frühlein Barnell nicht wie eine verzauberte Prinzessin verborgen bleiben. Aber aus einzelnen Bemerkungen, die der Sohn gemacht, und aus Blicken, die dem scharfen Auge der Mutter nicht entgangen waren, kannte sie zur Genüge Thilo's Gefühle für die Italienerin, und sie fürchtete, daß er in der Uebereilung Herz und Hand der Irene zu fassen legen würde.

Frau von Warned hatte in ihrem Leben viel Schmerz kennen gelernt; zuerst bei dem Tode ihres Gatten, dann als Mama mit ihrer Erzieherin in ihr Haus kam. Jetzt schien diese letzte Sorge noch größer und drohender zu werden, wie die erstere, denn wenn diese stolze Kofette beschloß, hier Herrin zu werden, dann mußte das Glück ihres Sohnes traurigen Schiffbruch leiden.

Als sie in solchen Gedanken versunken dem jungen Mann gegenüber saß, war sie fest entschlossen, die kühnen Absichten der Italienerin nach Kräften zu vereiteln. Sie sagte daher so unbesonnen wie möglich: „Es liegt mir genäh wenig daran, Frühlein Barnell von unsrer kleinen Gesellschaft fern zu halten; sie hat ja auch hier mehr Freiheit, wie irgend in einer anderen Stellung. Mein einziger Grund, war die Ueberzeugung, daß es für Mama nachteilig sei, sie schon jetzt wie eine erwachsene Dame zu behandeln, ziehe ich aber das Frühlein zu den Gesellschaften hinzu, so muß das Kind dabei sein.“

(Fortsetzung folgt.)